Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 72 — Freitag, den 15. Juni 1928 — 77. Jahrgang

Große Koalition auch in Preußen

Grundforderungen der bürgerlichen Parteien an die Sozialdemokratie — Noch keine Aussichten für das Reichskabinett — Kein Uebergewicht der Sozialdemokraten

Berlin. Wie die „Tägliche Rundschau" mitteilt, beziehen sich die sachlichen Forderungen der D. V. P. auf die Fragen der Reichswehr, der Steuer- und Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik. Man könne als sicher annehmen, daß die deutsche Volkspartei jede Aenderung der bisherigen Reichswehrpolitik mit aller Entschiedenheit ablehne, daß sie die Durchführung einer ausreichenden Hilfsaktion für die Landwirtschaft unbedingt für nötig halte, in der Sozial- und Steuerpolitik namentlich die Rechte und die Forderungen des wirtschaftlichen Mittelstandes vertrete. Weiter berichtet das Blatt, es sei anzunehmen, daß der Abg. Hermann Müller schon auf Grund seiner Besprechung mit dem Abgeordneten Dr. Scholz wegen der Forderung der gleichzeitigen und gleichartigen Regierungsbildung im Reich und in Preußen mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun in Verbindung getreten sei und daß von preußischer Seite Einwendungen erhoben worden seien. Die Fraktion der D. V. P. halte aber an ihrer Forderung fest und der Abgeordnete Hermann Müller werde die Verhandlungen mit dem preußischen Ministerpräsidenten fortsetzen. Eine weitere Besprechung zwischen ihm und den Fraktionsvertretern der D. V. P. findet voraussichtlich am Donnerstag vormittag statt. Für die erste interfraktionelle Besprechung unter Zuziehung aller in Betracht kommenden Parteien sei ein Termin vorläufig noch nicht festgesetzt.

*

Ueber die Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei wird folgende Mitteilung veröffentlicht: „Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Müller-Franken fanden am Mittwoch abend Besprechungen zwischen Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der D. V. P. statt, an denen die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Graßmann, Hilferding, Keil und Wels und die Abgeordneten Scholz, Kempkes, Zapf und Brüninghaus teilnahmen. Auch diese Verhandlungen waren bestimmt, die sachlichen Voraussetzungen für die Bildung einer Regierung der großen Koalition zu klären. In den Verhandlungen legten die Vertreter der D. V. P. entscheidenden Wert auf die gleichzeitige Umbildung der Regierungen im Reich und in Preußen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt."

Die Grundlagen des Zentrums

Berlin. Das Zentrumsblatt, die „Germania", unterstreicht die Tatsache, daß bei den Besprechungen über die Regierungsbildung die sachlichen Voraussetzungen eine nicht unwesentliche Rolle spielen und daß deshalb die Verhandlungen nur langsam fortschreiten. Das Blatt schreibt: „Wenn es auch nicht darauf ankommt, Richtlinien aufzustellen, wie wir es bei der jüngsten Regierungsbildung erlebt haben, weil es damals vor allem Bindungen nach der staatlichen Seite zu schaffen galt, so liegt doch ein Interesse vor, wenigstens in großen Umrissen Weg und Ziel der künftigen Regierungspolitik klarzustellen und soweit wie dies möglich ist, festzusetzen. Es wäre dabei natürlich nicht angebracht, bis in die kleinsten Einzelheiten vorzudringen. Wonach wir aber trachten, ist doch seit den letzten häufigen Regierungskrisen die Herstellung einer wirklich stabilen Regierungsmehrheit. Die Schule, die Gestaltung des Reiches und die damit in Zusammenhang stehenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen sind für die Zukunft so entscheidend, daß unter den künftigen Koalitionsparteien über sie gesprochen werden muß."

Japan und China

Mit den letzten großen Erfolgen der nationalen chinesischen Bewegung und der Einbeziehung Pekings in die Machtsphäre der chinesischen Nationalregierung dürfte die erste große Phase des chinesischen Befreiungskampfes, überhaupt des ganzen Gährungsprozesses ihr Ende gefunden haben. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß die jetzt kommende zweite Phase einen weniger bedrohlichen Charakter tragen wird als die jetzt verklungene Epoche. Die neuen Machthaber in China haben jetzt etwas Ellenbogenfreiheit bekommen, zum mindesten eine etwas klarere Lage, die es ihnen jetzt gestattet, ihr Augenmerk auch auf Probleme zu lenken, die in der Zeit der ewigen Kämpfe und der Zwietracht im inneren Lager nicht behandelt werden konnten. Wenn auch das Ableben Tschangtsolins noch immer nicht offiziell bestätigt wird, so lehrte doch das Attentat, das auf ihn und seine letzten Anhänger verübt wurde, in welcher Richtung die chinesischen Leidenschaften sich nunmehr bewegen. Das Lebenswerk und die Mission Tschangtsolins sind heute noch in einem undurchsichtigen Dunkel gelagert. Das eine, was man jedoch positiv weiß, ist die Tatsache, daß dieser ehemalige chinesische Räuberhauptmann seit Beginn seines Wirkens stets auf japanische Hilfe rechnen konnte. Ob Tschangtsolin selbst in Wirklichkeit beabsichtigte, den Hoffnungen, die die japanische Unterstützung bedingten, Rechnung zu tragen, sei dahingestellt. Jedenfalls läßt sich nicht abstreiten, daß Tschangtsolin in der Meinung der chinesischen Oeffentlichkeit als Funktionär Japans galt, woraus sich leicht folgern läßt, daß das letzte Attentat auf ihn mehr Tokio galt als der Persönlichkeit dieses chinesischen Generals.

Mit der Eroberung Pekings ist der Machtzuwachs der nationalen chinesischen Regierung so groß geworden, daß sie sich wohl jetzt der Aufgabe durchaus gewachsen fühlen wird, an eine Lösung der mandschurischen Frage heranzutreten. Solange Tschangtsolin als unumstrittener Herrscher über die Mandschurei wirkte, galt diese Provinz für das nationale China so gut wie verloren. Tschangtsolins Niederwerfung und die militärischen Erfolge der nationalen Armee haben jedoch jetzt eine neue Lage geschaffen. Das Tor nach der Mandschurei hat sich dem einigen China wieder geöffnet. Es liegt offen auf der Hand, daß sich die nationale chinesische Regierung die Gelegenheit nicht nehmen lassen wird, den Weg zu betreten, den Tschangtsolins Niederwerfung offengelegt hat. Ebenso offen liegt auch die Tatsache, daß Japan auf keinen Fall in eine Aenderung des status quo in der Mandschurei einwilligen wird. Das bedingt natürlich die Gefahr eines japanisch-chinesischen Konflikts.

Die mandschurische Frage hat schon seit Jahrzehnten die Verhältnisse im fernen Asien bestimmend gelenkt. Japans Ansprüche auf die Mandschurei stützten sich weniger auf ein moralisches Recht als mehr auf rein wirtschaftliche Notwendigkeiten, also auf Interessen, die lediglich als japanische anzusprechen sind. Japan ist eines der übervölkertsten Länder der Erde. Das Reich des Mikado hat schon in früheren Jahrzehnten niemals seine Bevölkerung aus der eigenen Produktion des Landes ernähren können. Mit der fortschreitenden Entwicklung der japanischen Industrie und der damit verbundenen Eindämmung der Landwirtschaft hat sich dieser krisenhafte Zustand in den letzten Jahren noch wesentlich verschärft. Es kommt hinzu, daß die japanische Wirtschaft in ihrer Entwicklung auf das Eisen- und Kohlenvorkommen in der Mandschurei angewiesen ist. Wenn man sich vor Augen hält, daß Japan in den mandschurischen Bergwerken und Eisenbahnen heute ein Kapital von ungefähr 2 Millionen Yen investiert hat, so kann man sich ungefähr die Bedeutung herausrechnen, die die Mandschurei heute für das japanische Wirtschaftsleben hat. Japan ist ein militärisch starker Staat, was besagt, daß die Regierung auf eine Machtpolitik nicht verzichten will. In den letzten Wochen sind von Japan starke militärische Verstärkungen, neue Truppentransporte mit starker Artillerie nach der Mandschurei gesandt worden. Die Begründung für dieses Handeln leitet sich von einem vielgebrauchten Schlagwort einer europäischen Machtpolitik ab: Schutz des bedrohten Eigentums und des Lebens japanischer Staatsangehöriger. Diese Begründung ist natürlich so durchsichtig, daß sie in keiner Weise die wahren machtpolitischen Absichten Tokios verschleiern kann.

Es besteht gar kein Zweifel über die Tatsache, daß die Pläne der japanischen Regierung eine unverzeihliche Verletzung des vom Völkerbund sanktionierten Selbstbestimmungsrechts darstellen. Die Mandschurei ist ein so gut wie ausschließlich von Chinesen bewohntes Land. Tokio hat zwar versucht, im Laufe der Jahrzehnte japanische Kolonisten in der Mandschurei anzusiedeln. Nichtsdestoweniger spielen die etwa 200 000 Japaner in der Mandschurei im Verhältnis zu einer nach vielen Millionen zählenden chinesischen Bevölkerung gar keine Rolle. Japanische Staatsrechtsgelehrte haben zwar versucht, ein gewisses Recht Japans auf die Mandschurei zu konstruieren. Man hat gesagt, daß mit der Beseitigung der Mandschu-Dynastie das Land „herrenlos" geworden sei, weiter, daß die Chinesen zu einer Kolonisation des Gebietes unfähig seien. Aber alle diese Behauptungen sind derartig mit den Haaren herbeigezogen, daß man sie rechtlich wohl kaum ernst nehmen kann. In einem wegen der Mandschurei ausbrechenden japanisch-chinesischen Konflikt kann zwar Japan seine unbestrittene militärische Ueberlegenheit sehr bestimmend in die Wagschale werfen. Immerhin wird sich Tokio sagen müssen, daß es noch andere Auslandsmächte gibt, die an den Verhältnissen der Mandschurei interessiert sind. Hier sei in erster Linie auf Rußland hingewiesen, dann schließlich auch auf Großbritannien und Amerika, die sicherlich eine Annektion der Mandschurei durch Japan nicht so ohne weiteres gestatten werden. Woraus man ersehen wird, daß das mandschurische Problem eine weltpolitische Angelegenheit ist, die von China und Japan allein wohl kaum geregelt werden kann.

Ohne Ostlocarno keine Rheinlandräumung?

Zaleskis Wünsche in Paris und Brüssel — Sicherung der polnischen Westgrenzen

Paris. Zu dem bisherigen Aufenthalt des polnischen Außenministers Zaleski, der am Mittwoch nach Brüssel abgereist ist, wird von der gesamten Presse weiter große Bedeutung beigemessen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß es Zaleski gelungen ist, die französische Regierung

für die polnische Auffassung der Lage im Osten Europas zu gewinnen.

Wie jetzt bekannt wird, hat Zaleski während seiner Pariser Besprechungen mit den maßgebenden französischen Staatsmännern erneut den Vorschlag gemacht, die vorzeitige Räumung des Rheinlandes mit der Garantie der polnischen Westgrenze in Zusammenhang zu bringen, und zwar soll Frankreich als Garant der deutsch-polnischen Grenze auftreten.

In Paris ist nun in unterrichteten Kreisen die Anschauung vertreten, daß Briand während der Septembertagung des Völkerbundes mit Stresemann diese polnischen Wünsche besprechen werde.

Im „Journal de Debats" beschäftigt sich Gauvin eingehend mit der Pariser Rede Zaleskis und dem Widerhall, den sie in Deutschland gefunden hat. Der polnische Außenminister, so führte Gauvin u. a. aus, habe nur eine auf der Hand liegende Wahrheit ausgesprochen. Die Besatzung des Rheinlandes sei im Versailler Friedensvertrag als

eine Garantie für den europäischen Frieden

festgelegt worden, jedoch nicht für Frankreich allein. Daher sei es keine Angelegenheit, die in einem Zwiegespräch zwischen Briand und Stresemann geregelt werden könnte. Polen habe dasselbe Recht wie die anderen Staaten, sich mit der Frage zu befassen. Weiterhin erklärte Gauvin, daß ein Feldzug für eine Revision der Friedensverträge unvereinbar mit einer Friedenspolitik sei. Es sei gut, wenn man das in Deutschland in dem Augenblick berücksichtige, da der Abgeordnete Müller die dem Ausfall der Wahlen vom 20. Mai mitsprechende Regierung zu bilden beabsichtige.

Müllers Kanzlerschaft und die Rheinlandräumung

Paris. Zur Kanzlerschaft Hermann Müllers schreibt das „Oeuvre" u. a., mit einem republikanischen Reichstag und einem Kabinett unter dem Vorsitz eines Sozialdemokraten würden die Verhandlungen über die vorzeitige Rheinlandräumung möglich werden. Sie wäre wünschenswert, bleibe aber eine heikle Angelegenheit. Ein Teil der deutschen Presse habe Mut zu sagen, das Reich sei nicht geneigt, für die vorzeitige Räumung den geringsten Preis zu zahlen. Man könne aber annehmen, daß Hermann Müller ebenso gut wie ein anderer wisse, daß einerseits die vorzeitige Räumung nicht von Rechts wegen erfolgen würde und andererseits, daß mündliche Versicherungen, selbst die aufrichtigsten, manchmal nicht genügten.

Im Zusammenhang mit Zaleskis Wünschen zur Rheinlandräumung wird erwähnt, daß sich Deutschland in keiner Hinsicht verbunden fühle, mit Polen über diese Frage zu verhandeln.

Ein schweres Bauunglück in Prag

Prag. Am Mittwoch hat sich in Prag zum dritten Male innerhalb ganz kurzer Zeit ein schweres Bauunglück ereignet, und zwar durch Einsturz eines in der mittleren Stadt bereits bis zur Höhe des 4. Stockwerkes ausgeführten Geschäftshausneubaues. Der bauleitende Ingenieur und ein Arbeiter fanden den Tod. Drei Arbeiter werden vermißt. Man befürchtet, daß sie unter den Trümmern begraben liegen.

Die Erbschaft des Kapitäns

Genf. Von den Seeleuten kann bekanntlich im allgemeinen nicht behauptet werden, daß sie Muster treuer und standhafter Liebe seien. Gewöhnlich dauern ihre Herzensneigungen nicht länger, als der Aufenthalt ihres Schiffes im Hafen. Eine leuchtende Ausnahme bildet ein ehemaliger Kapitän der englischen Handelsmarine, dessen Hinterlassenschaft drei Jahre lang das waadtländische Städtchen Moudou und besonders die Verwandtschaft eines jungen Mädchens in Atem hielt. Dieser Kapitän hatte ein halbes Leben in Australien zugebracht und sich ein beträchtliches Vermögen erworben. Mit siebzig Jahren entsann er sich seiner Jugendliebe im schönen Waadtland, die Erinnerung ward stärker und stärker, und er beschloß, eine sentimentale Wallfahrt in die Schweiz zu unternehmen und die Geliebte aufzusuchen. Vorher machte er sein Testament, worin er seine Geschwister in Australien als alleinige Erben einsetzte. Dann begab er sich auf die Reise und kam auf der Suche nach der Jugendgeliebten nach Moudon. Aber, ach, sie war längst gestorben. Ein Töchterchen hatte sie hinterlassen, und die ganze Liebe des alten Kapitäns wandte sich der 16jährigen Madeleine zu. Nach kurzem Aufenthalt erkrankte er, ließ einen Notar rufen, enterbte seine Geschwister und setzte Madeleine in einem neuen Testament zur alleinigen Erbin ein. Am 6. Januar 1925 starb er. Nun folgte das Selbstverständliche: der Kampf um die Erbschaft. Er endigte zugunsten des jungen Mädchens, und nach dreieinhalb Jahren ist es im unbestrittenen Besitz des Liebespfandes des alten Seemannes, das immerhin noch 300 000 Francs beträgt. Wie man sieht, gilt in puncto Liebe auch für den Seemann der alte weise Spruch: es gibt solche und solche.

Der neueste Kußrekord

Krakau. Alle Freunde und Freundinnen der Kunst des Küssens werden ohne Zweifel neidisch erblassen, wenn sie von dem Kußrekord hören, der unlängst in dem polnischen Dorfe Tecsoc erzielt worden ist. Dort hat man mit aller Ueberschwänglichkeit slawischer Festfreude eine Hochzeit gefeiert, bei der nach alter Sitte, Nah und Fern alles zusammenströmte: Verwandte, Bekannte, Nassauer und Neugierige. Niemand darf an einem solchen Freudentage, wie es die Hochzeit ist, oder sein soll, ausgeschlossen werden. Diese Hochzeit in Tecsoc aber war noch ganz besonders bemerkenswert. Eine Rabbitochter heiratete dort einen Rabbisohn, und die Väter sind berühmt und beliebt im weitesten Umkreise, nämlich der polnische Rabbi von Sandoz und der tschechische Rabbi von Vizuiz. Aus nicht weniger als vier Ländern, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn, pilgerten die Gäste zu dieser Hochzeit. Der große Dorfmathematiker von Tecsoc hat sie alle gezählt. Es sollen genau 7001 Gäste gewesen sein.

Man kennt die Hochzeitsbräuche des Landes. Zum Beispiel hat die Braut jedem Gast den Hochzeitskuß zu geben. Man stelle sich vor: 7001 Gäste.

Die tapfere Braut fürchtete sich ebensowenig wie David vor den Philistern. Sie spitzte die Lippen, ging umher und küßte. Siebentausend und einen. Küßte vier geschlagene Stunden. Der Dorfmathematiker hat es festgestellt.

Die gefährliche Viertelstunde

Als die gefährlichste Zeit im ganzen Menschenleben bezeichnet der amerikanische Arzt Dr. Yandell Henderson von der Yale-Universität die erste Viertelstunde nach der Geburt. Er veröffentlicht seine Untersuchungen über die Atmung der neugeborenen Kinder in den Berichten der Amerikanischen Medizinischen Gesellschaft. Gesunde Neugeborene geben den bekannten „ersten Schrei" von sich, der die Tätigkeit der Lungen und des Atmungsapparates im Körper hervorruft. Oft aber geht dieser Vorgang nicht so ohne weiteres vor sich; der „erste Schrei" erfolgt nicht, auch wenn die weise Frau durch leichte Klapse nachhilft. Wenn dann nicht sofort etwas unternommen wird, dann fängt das Atmen nicht an und das Kind stirbt, ohne überhaupt gelebt zu haben. Dr. Henderson behauptet nun, daß er neugeborene Kinder dadurch zum Atmen gebracht hat, daß Luft, die ein wenig Kohlensäure enthielt, behutsam in die Lungen geblasen wurde, um das Nervenzentrum anzuregen und dadurch die natürliche Atmung hervorzurufen.

Was ist die Liebe?

Paris. Ja, was ist Liebe? Ueber diese Frage haben schon viele Menschen nachgedacht, und außer zahllosen Gedichten, Romanen und Theaterstücken sind auch manche gelehrte Wälzer über dieses unsterbliche Thema geschrieben worden. Der Wahrheit am nächsten sind aber immer gerade die Leute gekommen, die sich am wenigstens Gedanken über die Liebe gemacht und einfach darauf los geliebt haben. In diesem Falle geht das Probieren wirklich über das Studieren, und die Praxis ist lehrreicher als die Theorie.

Dennoch verdient der neueste Versuch, die Geheimnisse der Liebe auf eine verständliche Art zum Allgemeingut der Menschheit zu machen, eine Erwähnung, jean de poitiers — man beachte die Abneigung des Verfassers gegen die Banalität der großen Anfangsbuchstaben — hat eine Broschüre erscheinen lassen, welche betitelt ist „richesse et pauvretee du mot amour". Diese Abhandlung ist nur zwölf Seiten lang, und wer sie gelesen hat, der weiß Bescheid. Wenigstens über jean de poitiers. Zum Beispiel sieht nach diesem überlegenen Geist die zärtliche Liebe so aus:

$$D = S^1 \times S^2 - (E^1a \times E^2a)$$

Wer hätte das gedacht, wenn einmal zärtliche Anwandlungen sich bemerkbar machen? Wer würde es auch glauben, daß ohne arithmetische Formeln die Definition für die sexuelle Liebesbetätigung wörtlich übersetzt lautet: „Die sexuelle Liebe ist eine Art Ersatz, der bei dem Manne sehr häufig ist, während er eigentlich bei der normalen Frau nur durch die Macht der Gewohnheit in Anwendung kommt." Diese kühne Behauptung wird durch einige Beobachtungen anatomischer Art begründet, welche sich an dieser Stelle schwer erörtern lassen. Wer Näheres erfahren will, kann ja nachlesen. Die Broschüre ist im Buchhandel erschienen, und sie ist so gelehrt, daß sie durch ihre sexuelle Aufklärung nicht einmal die komischen Sittlichkeitsapostel erregen wird, welche die klugen Bücher Hodanns verboten haben.

jean de poitiers will das Gesetz der Liebe durch die drahtlose Telegraphie des Lebens" erklären, die dem Reiz des Geschlechts oder der geheimnisvollen Duftlockung der Insekten entspricht. Er nennt den Kuß „eine Konversation und nicht einen Monolog", was unzweifelhaft richtig ist, und er bezeichnet die Intelligenz als einen „Luxus der Menschen", was ein so gedankenreicher Autor eigentlich gar nicht tun dürfte. Denn wie soll man ohne Intelligenz sein Buch verstehen? Die Art der Formeln, welche jean de poitiers prägt, läßt sich für die Leute, welche den Luxus der Intelligenz verschmähen, begreiflich machen, wenn ihnen gesagt wird, daß die Buchstaben Worte und Begriffe bedeuten sollen. D ist „Differenz", S mit verschiedenen Zusätzen ist ein „Zustand", der entweder der Vergangenheit oder der Gegenwart angehört oder durch körperliche und seelische Einflüsse vielfacher Art irgendwie nuanciert wird.

Jawohl, die Liebe ist nicht so einfach, wie der Jüngling denkt, der zum erstenmal auf einer Bank im Waldesdunkel sein Mädchen umarmt! Als wir alten Herren noch jung waren, haben wir bei solchen Gelegenheiten furchtbaren Blödsinn gesagt, oder auch gar nichts und dafür gehandelt, was beiden Beteiligten gewöhnlich das Angenehmste war. Heut' aber, wenn einer im Tempo der Gegenwart lieben will, muß er darauf gefaßt sein, daß ihn sein Mädchen fragt: „S^1 oder Ea^2?", worauf er entweder jean de poitiers zitieren muß, oder, was einfacher ist, die altbewährte Formel des Berliner Liebes-Einmaleins:

M. W.

Die bedeutet, wie hoffentlich jeder weiß: „Machen wir!"



Dolores del Rio

die schöne und überaus erfolgreiche amerikanische Filmschauspielerin, will sich scheiden lassen.

Der Tub des Herrn Baron

Brüssel. Der belgische Neureiche, „Baron Zeep", hat sich einen ganz besonders feudalen Kammerdiener gemietet, vor dem er sich ein wenig fürchtet.

„Wann befehlen der Herr Baron seinen Tub?"

Der Baron, der von diesem nützlichen Reinigungsmittel noch nie etwas gehört hat, sagt verlegen: „In einer halben Stunde."

Worauf Johann weiter fragt: „Wünschen Herr Baron ihn sehr heiß?"

„Gewiß, gewiß," sagt Zeep eilig, „aber vor allem mit viel Zucker darin."

Das praktische Patentbett

San Francisco. Der Friedensrichter in Los Angelos mußte sich vor kurzem mit einer sonderbaren Prozeßangelegenheit befassen. Das Ehepaar Carter hatte sich für das Wochenendhaus ein zusammenlegbares Bett angeschafft. Eines Nachts versagte der Mechanismus, das Bett schloß sich ganz unerwartet und die Eheleute mußten einige Stunden zusammengeklemmt in unfreiwilliger Gefangenschaft in höchst unbequemer und schmerzhafter Lage verharren. Unter den größten Anstrengungen und mit zahlreichen Hautabschürfungen bedeckt, konnten sie sich mit Hilfe der herbeigerufenen Nachbarn aus dem „Patentbett" herauswinden. Das Paar erhob Schadenersatzklage und forderte vom „Erfinder" dieses interessanten Möbelstückes Entschädigung wegen gestörter Nachtruhe sowie ein Schmerzensgeld für die erlittenen Verletzungen. Ferner eine Summe als Trost für das peinliche Aufsehen, das der Vorfall in der ganzen Gegend hervorgerufen hatte, und für das Gerede, das entstanden war. Schließlich war es nicht angenehm, daß die Nachbarn es in solcher Situation gesehen hatten. Mrs. Carter schätzte ihre moralischen Imponderabilien auf 40 000 Dollar, der etwas bescheidenere Gatte gab sich mit 5000 Dollar zufrieden. Der Richter ordnete eine genaue Untersuchung des „Patentbettes" durch Sachverständige an. Der geniale Erfinder hatte es gleichzeitig als Tisch, Schrank, Büfett und sogar als Billard konstruiert, daneben freilich auch als Menschenfalle.



„Grete — bist du mir auch wirklich treu?"
„Aber wie kannst du daran zweifeln, mein Liebling!"
„Wenn du mir jemals untreu wirst, erschieße ich mich!"
„Dann muß ich dir doch wirklich den Revolver fortnehmen."

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

56. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ob man Sie vermutet oder nicht, ist gleich. Wir haben auch so unter den Schnüffeleien der Staatsfaulpelze zu leiden."

Während die fürstliche Familie und der General in dem dunkeln, geschützten Speiseraum auf die Anordnungen des Kapitäns warteten, ging dieser mit Alexei und Wladimir in den Laderaum, packte Ballen, Taue, Kisten und Gerümpel von einer Bretterwand fort und öffnete eine Holztür, wohinter ein geräumiger Unterschlupf zum Vorschein kam, in den bisher weder das Licht des Tages noch die Augen der Polizei gedrungen war.

„Wie gefällt Ihnen diese Dunkelkammer?" fragte der Kapitän Alexei mit triumphierendem Blick.

„Hier kann man nicht nur photographische Platten, sondern auch eine ungestörte Zurückgezogenheit entwickeln, in der Tat."

„Ja, sehen Sie, Herr Doktor. Das ist nur ein Bruchteil von den Geheimnissen meines Dampfers. Sollten Sie länger mein Gast sein, so werden Ihnen die Augen wie geplatzte Pflaumen aufgehen."

Wladimir stand schmunzelnd neben dem Kapitän.

„Das ist aber kein Geheimnis mehr, Herr Kapitän," sagte er dreist.

Betroffen sah der Kapitän den Sprecher an.

„Diese Geheimkammer ist der Polizei bekannt," erklärte Wladimir sicher.

„Was ist das für ein Mann?" fragte der Kapitän Alexei herausfordernd, mit dem Daumen über die Schulter auf Wladimir weisend. „Dem scheint ein Ohrwurm durch die Nase ins Gehirn gekrochen zu sein."

„Ihm müßten eigentlich die Polizei-Geheimnisse bekannt sein. Er ist aus dem Fach."

Mit einem Ruck riß der Kapitän den Kopf herum und starrte Wladimir an.

„Keine Sorge, Herr Kapitän," beruhigte Alexei den Betroffenen, „er ist nicht mehr gefährlich. Lassen Sie ihn erzählen."

„Erzähle," sagte der Kapitän dumpf.

„Haben Sie einen Matrosen gehabt, dem Sie einmal eine Meßstange auf dem Rücken in Stücke geschlagen haben?" fragte Wladimir.

„Ich habe mehrere solcher Matrosen gehabt," antwortete der Kapitän.

„Einer, der den Arm gebrochen hatte?"

„Erst ist die Meßstange gebrochen, dann der Arm."

„Dieser Matrose hat im Krankenhaus zu Kasan gelegen. Er hat sich bei der Polizei über seinen Kapitän beschwert und verraten, daß im Laderaum, hinter der Fracht versteckt, die Tür zu einem Geheimraum ist."

„Weiter hat er nichts gesagt?"

„Nein, weiter nichts. In den Akten habe ich aber einen Vermerk gelesen, daß der Dampfer mit dem Geheimraum näher besichtigt werden soll."

„Es ist schade um den Raum," seufzte der Kapitän tief auf. „Aber ist's nicht Sand, womit man ihnen die Augen vollstreut, so ist's Pfeffer. Sehen werden sie doch nichts."

Der Kapitän schritt weiter zu einem Loch, durch das die Ankerkette hindurchlief. Hier war, mit der Schräge der Bordwand keilig verlaufend, ein Hohlraum, in den der Kiel eines Bootes hineinhing.

„Hier vermuten sie sicher niemand," schielte der Kapitän auf Wladimir. „Zwar ist's saukalt in der Spitze. Aber besser einen Schnupfen als eine Kugel im Kopf. Meinen Sie nicht auch, Herr Doktor?"

„Ohne Zweifel, Herr Kapitän."

„Wir halten erst wieder in Kasan. Bis dahin ist's noch eine gute Stunde. Decken sind genug an Bord. Wir wollen Ihnen das Leben so angenehm wie möglich machen."

Der Fürst und die Fürstin ließen alles über sich ergehen. Klettern konnten sie nicht. Mit vereinten Kräften arbeiteten die Männer an der Unterbringung des Generals.

„Kapitän," sagte er, „wenn Sie mich noch ein wenig massieren würden, könnte ich schon allein die Schluchtenwanderung vornehmen."

Der Kapitän lachte und gab dem General einen herzhaften Seemannsschlag auf den Rücken.

„Geht's los?", fragte der General.

„Sie müssen erst noch etwas steifer werden," meinte der Kapitän lachend.

Tatjana stand unbeweglich. Als die Reihe an sie kam, fragte sie: „Ist das notwendig?"

In alter Gewohnheit wollte der Kapitän diese Frage zu einem scherzhaften Wortspiel benutzen. Aber vor den Augen, die ihm durch das Dunkel aus Tatjanas Gesicht entgegenleuchteten, bekam er einen redlichen Schreck.

„Ueberlassen Sie mir die Sorge um die Prinzessin," sagte Alexei, indem er die erhobene Hand des Kapitäns niederdrückte.

Auf dem Arm des Doktors gestützt, bestieg Tatjana die Brüstung und ließ sich in den dunklen Schacht nieder.

Nachdem die Zwischenräume mit Decken und wollenen Jacken vollgestopft waren, senkte sich der Bootboden über die Oeffnung. Das Grab war geschlossen.

„Das kann nett werden, knurrte der General in sich hinein. „Wenn der Kahn Feuer fängt, müssen wir bei dem Kapitän erst ein Gesuch um Lüftung der schwebenden Decke einreichen. Ich wünschte, ich wäre Jonas und säße im Bauch eines Haifisches. Da hätte man doch wenigstens eine kleine Aussicht auf Rettung."

„Und wir?" fragte Alexei. „Haben Sie für uns besondere Ueberraschungen?"

„Erraten," sagte der Kapitän. „Dieses Verließ ist Kajüte erster Klasse, nur für hohe Herrschaften. Sie, meine Freunde, kommen an einen anderen Ort, den man nur in Herrengesellschaft erwähnen kann."

* * *

Der Dampfer drehte sich gelassen gegen die Kasaner Landungsbrücke. Es war nur wenig Frachtgut einzunehmen, das besonders Eilige in Erwartung eines baldigen Wasserverkehrs aufgegeben hatten. Passagiere schienen nicht vorhanden.

„Wo macht ihr die nächste Station?", fragte der Brückenhüter aus dem Dunkel heraus. (Forts. folgt.)

Pleß und Umgebung

St. Vit. Der 15. Juni heißt St. Vit oder St. Veit. Der St. Veitstag hat wetterprophetische Bedeutung, was aus folgenden Wetterregeln hervorgeht: „St. Veit, dann ändert sich die Zeit, dann fängt das Laub zu stehen an, dann haben die Vögel das Legen getan." — „O heiliger Veit, o regne nicht, daß es uns nicht an Korn gebricht." — Dem St. Veit sagt man etwas wenig Rühmliches nach: „St. Vit bringt die Fliegen mit."

Unfall. Am Dienstag wurde in der Nähe der Glückaufbrücke die 5jährige Tochter des Viehhändlers Smolorz von einem Personenkraftwagen angefahren und mußte wegen eines Beinbruches und einer Kopfverletzung in das hiesige Johanniterkrankenhaus transportiert werden.

Schulausflug. Die der hiesigen Höheren Privaten Knaben- und Mädchenschule angeschlossene Vorschule veranstaltete am Mittwoch, den 13. d. Mts., einen Schulausflug nach der Alten Fasanerie. In festlichster Stimmung sammelten sich die Kleinen um 1 Uhr bei der Kapelle und marschierten dann in Begleitung ihrer Lehrer, Eltern und unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft nach der Alten Fasanerie hinaus. Dort war für viel Unterhaltung bei Spielen, Glücksrad und einer Musikkapelle gesorgt. Ein besonders farbenprächtiges Bild boten die bunten Mützen, die von Schülerinnen älterer Klassen angefertigt waren und die Lampions. Gegen 7 Uhr wurde zu Wagen in die Stadt zurückgefahren. Mit sichtlicher Befriedigung sind die Kleinen heimgekommen.

Katholischer Gesellenverein Pleß. Sonntag, den 17. Juni, veranstaltet der Verein einen Ausflug mit Familienangehörigen nach dem Louisental bei Wapienice (Ernsdorf) und der Blatnia. Abfahrt von Pleß morgens 5,30 Uhr bis Bielitz. Dort ist Kirchgang. Abfahrt von Bielitz nach Ernsdorf 7,55 Uhr. Diejenigen Mitglieder, welche erst später fahren wollen, können mittags 12,38 Uhr von Pleß abfahren. Von Dziedzitz, wo umgestiegen werden muß, führt ein direkter Zug bis Ernsdorf.

Beskidenverein Pleß. Die Mitglieder des Vereins werden auf die am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gesellschaftszimmer des Hotels Fuchs stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht.

Bericht über den Viehmarkt in Pleß. Mittwoch, den 13. Juni fand in Pleß ein Pferde- und Rindviehmarkt statt. Der Pferdemarkt zeigte mäßige, der Rindviehmarkt stärkere Beschickung. Was die Qualität der zu Markt gebrachten Tiere anbelangt, so war dieselbe bei Rindvieh im ganzen und großen befriedigend, dagegen bei Pferden weniger befriedigend. Die Pferde waren meistens von mittlerer Qualität, einige sogar von ganz geringer Beschaffenheit. Die Preise bewegten sich in ziemlicher Höhe, hauptsächlich auch für Rindvieh. Große Umsätze wurden nicht getätigt.

Ein Gang durch den Dienstag-Wochenmarkt. Als man am Dienstag morgens den Wochenmarkt betrat, leuchteten einem von weitem schon die ersten Kirschen entgegen; sie sahen zwar nicht allzu verlockend aus, waren sehr klein, wie man es bei dem kühlen Wetter auch nicht anders erwarten kann; noch weniger verlockend war der Preis, man forderte für 1 Pfund 1,50 Zloty. Auch Aepfel und Apfelsinen lagen wieder da, erstere kosteten 3,70 Zloty das Pfund, letztere 1,20 Zloty das Stück, kostspielige Delikatessen für die schmalen Geldbeutel der Hausfrauen. Aber was hier zu teuer war, das bekam man an dem nächsten Stand scheinbar umsonst; dort hatte ein Fleischer und Wurstmacher sein Zelt aufgeschlagen, der sich vor Käufern kaum erwehren konnte. Solch einen Andrang hat man in Pleß am Markt wohl noch nicht erlebt. Die Wurst, die, wie man hörte, ausgezeichnet gewesen sein soll, war um 40 Groschen am Pfund billiger als anderswo; artige Konkurrenz für unsere ansässigen Fleischermeister. Der Gemüsemarkt zeigte ein kaum verändertes Bild. Es kosteten Blattsalat 10—12 Köpfchen 1 Zloty, Rhabarber 30 Groschen, Radieschen 1 Bündel 30 Groschen, Spinat 60 Groschen, Weißkraut 60 Groschen, Mohrrüben 30—40 Groschen, Zwiebeln 35 Groschen, Spargel durchschnittlich 2—2,50 Zloty. Stroh und Heu war unverändert. Lebhafter ging es auf dem Ferkelmarkt zu, ein Paar kostete 40—45 Zloty. Der Butter- und Eiermarkt war reichlich beschickt, denn die Landleute, die sich vielleicht schon mit dem ersten Grasschnitt befassen wollten, trugen infolge des schlechten Wetters all ihre Ware auf den Markt. Die Butter war wieder um 10 Groschen billiger, man konnte ein Pfund schon für 2,70 Zloty kaufen, bessere Butter kostete 3 Zloty. Eier kosteten 14—16 Groschen, Weißkäse 60 Groschen. Ein Huhn kostete 4—6 Zloty, ein junges Hühnchen 2—2,80 Zloty.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 17. Juni.

6½ Uhr: stille hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Andacht mit Segen, polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

In der St. Hedwigskirche.

Sonntag, den 17. Juni.

9 Uhr: Predigt und Hochamt für die Seminaristen.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß

Sonntag, den 17. Juni.

7½ Uhr: polnischer Gottesdienst.
10 Uhr: deutscher Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

In Warschowitz.

8½ Uhr: deutscher Gottesdienst.
9¾ Uhr: polnischer Gottesdienst.
11 Uhr: polnische Abendmahlsfeier.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Gebührensätze bei Zuweisung von Eisenbahnlagerplätzen

Die Eisenbahn-Direktion erhebt die Gebührensätze bei Vermietung von Lagerplätzen nach verschiedenen Kategorien. Die Einteilung erfolgt demnach in einzelne Klassen, laut welchen die Gebühren pro Quadratmeter und Jahr zum Abzug gelangen. Es ist wichtig, auf die Klassifizierung der Gebühren in den Ortschaften des Industriegebiets innerhalb der Wojewodschaft hinzuweisen und die geltenden Gebührensätze bekannt zu geben.

Es gelangen zur Anrechnung: In der Klasse 1 pro Quadratmeter und Jahr 1,44 Zloty (Kattowitz, Bogutschütz, Chorzow, Königshütte, Myslowitz und Schwientochlowitz); Klasse 2 pro Quadratmeter und Jahr 1.20 Zloty (Kattowitz-Ligota, Lublinitz, Siemianowitz und Tichau); Klasse 3 pro Quadratmeter und Jahr 0,96 Zloty (Bielschowitz, Dombrowka (Eichenau), Bradegrube, Brzezinka, Friedenshütte, Morgenroth, Dubensko, Jankowice, Kochlowitz, Kostuchna, Michalkowitz, Nikolai, Mokrau, Naklo, Niewiadom, Obszary, Orzesche, Petrowitz (Kreis Pleß), Radzionkau, Rosca, Ruda, Rybnik, Rydultau, Scharley, Piekar, Schoppinitz, Tarnowitz); Klasse 4 pro Quadratmeter und Jahr 0,72 Zloty (Brzeziny, Groß-Chelm, Chudow, Schwarzwald, Goczalkowitz, Kobier, Emanuelssegen, Niedobschütz, Neudorf, Orzegow, Orzesche (Wies), Paruszowitz, Piassek, Przyszowitz, Pleß, Radlin, Summin, Strzybnica, Loslau und Sohrau); Klasse 5 pro Quadratmeter und Jahr 0,48 Zloty und zwar auf allen weiteren Stationen. Nähere Auskünfte werden an Interessenten bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz bezw. von den einzelnen Stationsvorstehern erteilt.

Erhöhtes Wasser- und Marktstandsgeld

Dauersitzung im Stadtverordnetensitzungssaal — Unbefriedigendes Frage- und Antwortspiel

Pleß, den 11. Juni 1928.

Pünktlichkeit ist keine Zierde unseres Stadtparlamentes. Um 4 Uhr war der Sitzungssaal noch gähnend leer. Erst allmählich fanden sich die Stadtväter ein, so daß die Sitzung mit einer Verspätung von 20 Minuten eröffnet werden konnte. Zu Beginn waren 16 Stadtverordnete und 2 Magistratsmitglieder anwesend, wozu noch im Laufe der Sitzung 1 Magistratsmitglied und 2 Stadtverordnete hinzukamen. Sehr bedauerlich ist es, daß gerade immer die deutsche Fraktion bedenkliche Lücken aufweist. Das mag bei uns in Pleß, wo man ja den häuslichen Frieden zu bewahren versteht, hingehen. Doch sollte der Zustand nicht einreißen, zumal es ganz plötzlich zu Entscheidungen kommen kann, wo auch nur eine Stimme den Ausschlag gibt. Zu dieser Sitzung waren ja solche Fragen nicht zu lösen, immerhin waren einige Punkte von sehr einschneidender Bedeutung und gaben zu reiflichen Erörterungen Anlaß, wovon denn auch unsere Stadtväter reichlichen Gebrauch machten. Es ist viel Anregendes und Wissenswertes gesprochen worden und wenn der Herr Vorsteher in seiner Weitherzigkeit dem Redefluß einmal einen Damm setzen wollte, könnten die vielen überflüssigen Worte und Anmerkungen unter den Tisch fallen. Denn für ein Publikum sind diese Reden nicht bestimmt, das glänzt in den Stadtverordnetensitzungen meist durch Abwesenheit. Das ist sehr bedauerlich, denn zumindest ist es wissenswert, daß sich unsere Stadtväter sehr ernstlich mit der Frage beschäftigen mußten, was als Ferkel, was als Läufer anzusprechen ist, ob die Hinterlassenschaft einer Kuh oder eines Pferdes leichter oder schwerer zu beseitigen ist. Daß die Armen am Tage, die Reichen dagegen am Abend trinken, ist auch festgestellt worden, also alles Angelegenheiten, die an Ort und Stelle angehört, besser wirken, als wenn man sie dann in der Zeitung aufgetischt bekommt. Daß es in Sitzungen, wie in dieser, auch einmal bißchen erregt zugehen kann, läßt sich auch besser anhören wie beschreiben. Doch unsere Stadtväter sind geduldig und unser Stadtoberhaupt versteht es die kräuselnden Wellen wieder zu glätten, selbst wenn es sich um einen Kompetenzkonflikt handelt. Denn daß der Vorbereitungsausschuß der Stellungnahme des Plenums irgendwie vorzugreifen berechtigt ist, dürfte in der Praxis wohl nirgendswo geschehen sein, denn dann wäre ja die Vollversammlung der Stadtverordneten überflüssig. Ganz zu Recht wurde vom Berichterstatter gesagt, daß wenn alle stritigen Fragen schon im Vorbereitungsausschusse zu erledigen sind, die Beschlüsse dieses Ausschusses dann zu protokollieren seien. In einem Falle, wo die Auskunft des Magistrates ungenügend war, hat dann die Versammlung auf Auskunftserteilung in der nächsten Sitzung bestanden. — Die öffentliche Sitzung war gegen 7¼ Uhr beendet, die anschließende geheime Sitzung, die sich mit dem neuen Marktplatze und den Personalangelegenheiten eines städtischen Beamten befaßte, zog sich noch bis gegen 9½ Uhr hin.

Die Einführung des neuen Magistratsmitgliedes — womit nun der Magistrat vollzählig ist — gab der Sitzung einen würdigen Abschluß. Nach der Verlesung des Ernennungsschreibens leistete der neue Ratsherr vor der Versammlung, die sich von ihren Sitzen erhoben hatte, den Eid.

*

Die Sitzung wurde eingeleitet mit der Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls. Zu Punkt 1 wurde das Revisionsprotokoll der letzten Kassenprüfung verlesen und genehmigt.

Punkt 2 der Tagesordnung befaßte sich mit der Rechnungslegung und Entlastung des städtischen Haushaltes aus dem Jahre 1925. Das Referat hierzu erteilte Stadtv. Jurga. Die Prüfung der Rechnungen ist von Rechnungsrat Ziemann und der Rechnungsprüfungskommission vorgenommen worden. Seitens des Vorbereitungsausschusses wurden einige Positionen beanstandet und in der Sitzung erörtert. Es wurde die Anschaffung eines Bleistiftspitzers in Höhe von 100 Zloty bemängelt. Ein Stadtverordneter meinte, daß auch mit Bleistiftspitzer zu 20 Groschen pro Stück, die jeder Beamte in der Tasche tragen könne, genügen. Dann wurde gewünscht, daß sämtliche Baurechnungen von der Baukommission geprüft und angewiesen werden sollen. Der Magistrat hat hierzu geantwortet, daß der städtische Baubeamte als vereidigter Beamter hierfür die Verantwortung tragen muß. An die Vergebung von Arbeiten im Offertwege schloß sich eine längere Diskussion. Ein Stadtverordneter beantragte, daß bei Objekten über 100 Zloty die Arbeiten auf dem Offertwege ausgeschrieben werden sollen. Nach eingehender Ausprache beschloß die Versammlung dieses Verlangen auf Objekte über 200 Zloty zu stellen. In dieser Debatte wurde auch das Verhalten einer hiesigen Tischlerfirma gerügt, die eine ihr zugeteilte Arbeit zur Ausführung einer auswärtigen Firma übertragen hat. Des weiteren wurde bemängelt der hohe Gasverbrauch in der Schule I, der sich in einem Monat auf 236 Zloty belaufen hat. Die Räume der Schule I werden in den Abendstunden von der Fortbildungsschule und vielen anderen Vereinen in Anspruch genommen, wodurch der erhöhte Gaskonsum zu erklären ist. Jedoch soll der Schulleiter für unverhältnismäßig hohen Verbrauch verantwortlich gemacht werden. Dann wurde die Befreiung einzelner Schülerinnen vom Schulgelde beim hiesigen Lyzeum beanstandet. Diese Befreiungen hat bisher die Rada pedagogiczna im Einvernehmen mit der Wojewodschaft verfügt. Nun soll an den Magistrat eine Liste derjenigen Schülerinnen, die vom Schulgeld befreit sind eingereicht werden, damit die städtischen Körperschaften die Möglichkeit der Nachprüfung haben. Ferner wurden die Umvalutierungen der Hypothekendarlehne gewünscht. Ein hiesiger Gastwirt hat auf seine Schankkonzessionssteuer in Höhe von 2250 Zloty im Jahre 1925 — 1400 Zloty bezahlt. Ob die Restsumme inzwischen beglichen ist, ließ sich nicht feststellen und war auch aus der Antwort des Magistrats nicht zu ersehen. Die Versammlung beschloß, dem Magistrat die Beantwortung dieser Frage in der nächsten Sitzung aufzugeben. — Aus formalen Gründen regte der Referent an, daß alle Zahlungsanweisungen, die den Bürgermeister selbst betreffen, nicht von ihm sondern seinem Stellvertreter unterfertigt werden sollen, doch dürfte dieses Verlangen durch die Bestimmung über Kassenanweisung, die die Vollziehung durch 2 Personen vorsieht, überholt sein. Im übrigen schloß sich der Referent den Bemerkungen des Wojewodschaftsrevisionsbeamten an. Die Frage, wie die Einnahmen und Ausgaben mit dem Etat übereinstimmen, hat die Kommission beschäftigt. Bürgermeister Figna gibt hierzu erläuternde Erklärungen. Auch die Gotzmannstiftung war wiederum Gegenstand einer Aussprache, wobei auch wieder auf den unwürdigen Zustand des Grabes des Stifters hingewiesen wurde. Stadtv. Bereuter erklärte sich namens der Fürstlichen Verwaltung bereit, die Pflege des Grabes von dort aus besorgen zu lassen, wofür der Stadtverordnetenvorsteher den Dank aussprach. Damit war die Aussprache über diesen Punkt erschöpft und das Absolutorium wurde genehmigt.

Bei Punkt 3 befaßte sich die Versammlung mit der Eingabe des Unternehmers des hiesigen Lichtspieltheaters. Die bisherige städtische Lustbarkeitssteuer in Höhe von 20 Prozent wird in dieser Eingabe für den Betrieb untragbar erklärt und um Ermäßigung gebeten. Zum Vergleich liegen die Steuerziffern anderer oberschlesischer Städte vor. Nach der Aussprache beschloß die Versammlung dem Magistratsantrag beizustimmen, der die Steuer mit Wirkung vom 1. September 1927 auf 10 Prozent festsetzt.

Zu einer längeren Aussprache kommt es beim Punkt 4 der Tagesordnung:

Erhöhung des Wassergeldes.

Der Magistrat schlägt eine 50prozentige Erhöhung von 40 auf 60 Groschen vor. Diese sprunghafte Erhöhung scheint der Mehrzahl der Redenden bedenklich, weil von der Erhöhung insbesondere die arme Bevölkerung betroffen wird. Seitens des Magistrats setzt sich Ratsherr Szopa für den Antrag ein, indem er darauf hinweist, daß die Inbetriebnahme des neuen Wasserwerkes eine Erhöhung unvermeidlich machen wird und daß der Grundsatz, die städtischen Betriebe sich selbst erhalten sollen, auch hier durchgeführt werden müsse. Stadtv. Tulaja wünscht für das Schießhaus und die Berunerstraße Wasserleitung und elektrisches Licht, da die dort Anwohnenden dieselben Lasten wie die Bewohner der inneren Stadt zu tragen haben, ohne aber so die städtischen Einrichtungen genießen zu können. Die Versammlung beschloß bei dem jetzigen schlechten Zustand des Wasserwerkes das Wassergeld zunächst auf 50 Groschen zu erhöhen.

Die Erhöhung der Marktstandsgelder stand zu Punkt 5 der Tagesordnung. Hier hat der Magistrat recht erhebliche Erhöhungen vorgeschlagen und mit der Einrichtung des neuen Marktplatzes begründet. Zum Vergleich wurden auch hier die viel höheren Plätze anderer Städte angeführt. Aus der Versammlung erhob sich auch kein nennenswerter Widerspruch, so daß die neuen Marktstandsgelder demnächst in Kraft treten werden. Es werden erhoben: für einen einspännigen Wagen bisher 30 Groschen, jetzt 1 Zloty, ein 2spänniger Wagen bisher 45 Groschen, jetzt 1,50 Zloty. Handwagen 15 Groschen jetzt 50 Groschen. Wagen mit Stroh oder Heu einspännig bisher 30 Groschen, jetzt 1,50—2 Zloty. Wagen mit wertvolleren Ladungen 1, 2 und 3 Zloty. Für Händler mit Gemüse und Obst pro Quadratmeter 30 Groschen, für Schuhwarenhändler, Seiler, Klempner, Schneider, Töpfer usw. pro Quadratmeter 50 Groschen. Ein Handkorb mit Eiern oder Butter 20 Gr. bisher 10 Groschen. Auf dem Viehmarkt soll erhoben werden: für ein Pferd oder ein Rind 3 Zloty, für ein Mastschwein 1 Zloty, für Ziegen 50 Gr., für Schafe 20 Groschen, für Enten, Gänse usw. 10 Groschen.

Der Punkt 6 fand eine rasche Erledigung. Die Versammlung hatte die Zustimmung zu den anteiligen Kosten der Wojewodschaftspolizei zu geben. Die Kosten betragen insgesamt für die Jahre 22—24 11 961,96 Zloty wovon die Stadt 25 Prozent also 2586,77 Zloty zu tragen hat. Der Betrag wurde ohne Aussprache genehmigt.

Zu Punkt 7 referierte Stadtv. Dr. Golus: Wahl einer Sanitätskommission. Durch eine Verordnung des Innenministers ist den Kommunen die Bildung solcher Kommissionen zur Pflicht gemacht. Sie haben sich mit der Prüfung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften in Hotels, Restaurationen, Straßen usw. zu befassen. Dem Referentenvorschlag entsprechend wählte die Versammlung eine 8gliedrige Kommission.

Der Punkt 8 war gleichfalls rasch erledigt. Ins Kuratorium der Gotzmannstiftung wurden gewählt seitens des Magistrats: Bürgermeister Figna und Ratsherr Skrzyzowski, seitens der Stadtverordnetenversammlung Pfarrer Bielok und Kirchenrat Drabek.

Auf Vorschlag des Stadtv. Jurga sollte der Punkt 9, der für die geheime Sitzung vorgesehen war, in öffentlicher Sitzung behandelt werden, da die Bürgerschaft ein begreifliches Interesse an der Vergebung der Arbeiten für den neuen Marktplatz hat. Die Versammlung vertagte sich auf 10 Minuten um sich schlüssig zu werden. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung zog Stadtv. Jurga seinen Antrag zurück.

Nunmehr erfolgte die Einführung des neuen Magistratsmitgliedes. Nachdem die ersten beiden Kandidaten, Generalsekretär Bereuter und Kantor Block von der Wojewodschaft nicht bestätigt wurden, ist nun Klempnermeister Richard Sliwinsky die Befähigung dieses Amt zu bekleiden zugesprochen worden. Bürgermeister Figna verliest die Bestätigungsurkunde, worauf der neue Ratsherr den Eid leistet und durch Handschlag verpflichtet wird. Die Versammlung ehrt die feierliche Handlung durch Erheben von den Plätzen.

Minderheitsschulschutz in Westoberschlesien

Die dortige Presse berichtet:

Der „Katolik Codzienny" hatte vor einiger Zeit in einem unter der Ueberschrift „Der Kampf um die polnische Schule in Oberschlesien" veröffentlichten Artikel behauptet, auf der Friedrichsgrube in Miechowitz sei ein wegen Anstellung nachfragender Arbeiter aus Piekar abgewiesen worden mit der Begründung, daß seine Kinder die polnische Schule besuchen. Diese Behauptung ist falsch! Auf der Friedrichsgrube sind Arbeiter aus Ostoberschlesien weder

angestellt, noch hat ein Arbeiter aus Piekar dort überhaupt vorgesprochen.

Das Beuthener Polenblatt konstruiert hier einen Vorfall aus dem Bemühen, für den ständigen Rückgang des Besuches der polnischen Minderheitsschulen in der Provinz Oberschlesien eine Erklärung zu geben. Zustände aber wie die, daß Arbeiter, die ihre Kinder in deutsche Minderheitsschulen schicken, entlassen werden, gibt es in der Provinz Oberschlesien nicht: Hier hat noch niemand seine Arbeitsstelle verloren, weil er seine Kinder in die polnische Minderheitsschule schickt!

Kattowitz und Umgebung.

Beginn der Gerichtsferien. Wie uns von gutinformierter Seite mitgeteilt wird, beginnen die diesjährigen, amtlichen Gerichtsferien am 15. Juli, welche 2 Monate hindurch und zwar bis zum 15. September d. Js. andauern werden. In diesem Zeitraum wird vor dem Bezirks- und Kreisgericht in Kattowitz nur in außergewöhnlichen und dringenden Strafsachen verhandelt. Vor der sogenannten „Izba Karna Ferjalna“ (Ferien-Strafkammer) in Kattowitz werden fast ausnahmslos Verfahren gegen Untersuchungsgefangene zur Verhandlung gelangen.

Deutsch-Oberschlesien

Blutiges Eifersuchtsdrama.

In der Nacht zum Mittwoch hat die 17jährige Helene H. aus Roßberg ihren Liebhaber, den ebenfalls erst 17jährigen Kaufmannslehrling Bernhard Zd. mit einem Trommelrevolver zu erschießen versucht.

Beide unternahmen am Dienstag abend einen Spaziergang ins Freie in der Nähe des Barbaraplatzes, wo sich das junge Mädchen von dem jungen Manne mit dem Gebrauch der von ihm mitgebrachten Schußwaffe vertraut machen ließ. Nachdem das junge Mädchen einige Schüsse in die Luft abgegeben hatte, richtete es die Waffe auf ihren Liebhaber, der in die Schläfe getroffen, blutüberströmt zusammenbrach. Das Mädchen will aus Angst unter Mitnahme der Waffe den Tatort sofort verlassen haben. Der Getroffene konnte noch aufstehen und lief stark blutend nach der Polizeiwache, wo er bewußtlos zusammenbrach. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhause geschafft. Er ist nicht vernehmungsfähig.

Das Mädchen wurde in einer Ackerfurche liegend gefunden. Es ist außer Stande, bestimmte Angaben zu machen, da es seiner Sinne nicht mächtig ist. Ein Brief, den der junge Mann an ein anderes Mädchen geschrieben hatte, war der Grund zu der Tat. Mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit des Mädchens und den guten Ruf der Eltern wurde die Täterin vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt und den Eltern wieder übergeben. Weitere Ermittelungen sind im Gange.

Nach einer anderen Lesart hatten die beiden beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und zwar sollte der junge Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschießen. In der fraglichen Nacht hatte das Mädchen den Revolver mitgebracht. Ein durch Zufall losgehender Schuß traf den jungen Mann in den Kopf. Die Verletzung ist zwar ernst, aber nicht lebensgefährlich. Die polizeilichen Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

Nobiles gefährliche Lage

Oslo. Nach Meldungen aus Kingsbay herrscht auf Spitzbergen augenblicklich starker Nebel, so daß die Befürchtung besteht, daß Nobile und seine Begleiter die Richtung verlieren. Bisher konnte sie, wie aus einem Funkspruch hervorgeht, die Küste von Nordostland sehen. Nobiles Standort wird jetzt mit 80 Grad 37 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 10 Minuten östlicher Länge angegeben. Die Mannschaft ist also etwa 5 Kilometer in nordwestlicher Richtung abgetrieben worden. Zwischen ihr und dem Lande befindet sich offenes Wasser. Die beiden anderen Gruppen können vom Standort Nobiles aus nicht gesehen werden. Die Aussicht auf Rettung der 7 Mann, die sich an Bord der vom Winde fortgetriebenen „Italia“ befanden, ist sehr gering, da man überhaupt nicht weiß, wohin die „Italia“ getrieben worden ist. Nobile nimmt allerdings an, daß das Luftschiff, dem das Gas entströmte, nur etwa 30 Kilometer weit gekommen sein kann.

Nobile berichtet über das Unglück der „Italia“

Rom. Die römischen Mittwochblätter veröffentlichen einen amtlichen Bericht, nachdem die Funkverbindung zwischen der „Citta di Milano“ und der „Italia“ am Dienstag zeitweilig sehr schlecht war. Die Lage der Nobilegruppe war am Dienstag abends 80,38 Grad nördlicher Breite und 26,55 Grad westlicher Länge. Sie war danach in zwei Tagen nur 2 Meilen abgetrieben worden.

Ein Funkspruch Nobiles gab jetzt Näheres über das Unglück der „Italia“ bekannt. Das Luftschiff war am 25. Mai infolge Gewichtszunahme in 500 Meter Höhe plötzlich ins Fallen gekommen. Binnen zwei Minuten schlug die „Italia“ auf dem Eise auf. Die Gondel wurde zertrümmert, während die Hülle ostwärts abtrieb. Bis auf zwei Verletzte seien alle anderen nur mit dem Schrecken davongekommen teilt Nobile mit und fügt hinzu, alle hätten aus Freude über ihre Rettung Italien hoch leben lassen. Am 30. Mai seien die Kapitäne Mariano und Zappi mit Professor Malmgreen über die Foyn-Inseln nach der Insel Scoresby aufgebrochen. Bei Nobile befinden sich noch 5 Personen.

Berlin. Wie die Berliner Blätter aus Rom melden, geht aus dort veröffentlichten Nachrichten hervor, daß auch General Nobile bei der Havarie der „Italia“ Verletzungen erlitten hat, und zwar am rechten Arm und am rechten Bein. Nobile habe jedoch versichert, die Armverletzung sei bereits geheilt und es scheine, daß auch das Bein in der Heilung begriffen sei.

Maddalena auf dem Fluge nach Spitzbergen

Kopenhagen. Das von der italienischen Regierung zur Rettung der Besatzung der „Italia“ ausgesandte, von Major Maddalena geführte italienische Wasserflugzeug „Savoia 55“, das vier Offiziere und einen Mechaniker an Bord hat, war Dienstag nachmittag im Amsterdamer Marineflughafen gelandet. Das Flugzeug traf abends um 9,30 Uhr auf dem Flugplatz von Kopenhagen ein. Donnerstag vormittag ist es zum Weiterfluge nach Spitzbergen über Stockholm aufgestiegen. Maddalena will versuchen, der Nobile-Expedition durch Ueberbringen von Schlitten und anderem Rettungsmaterial zu helfen.

Das Vordringen der Hilfsschiffe

Oslo. Die „Hobby“ ist zu dem Versuche, das Kap des Nordostlandes von Spitzbergen zu erreichen, abgegangen. Die Eisbedingungen haben sich gebessert. Man hegt daher begründete Hoffnung, daß der Dampfer weit genug nach Norden vordringen kann. Riiser Larsen hat einen Erkundungsflug unternommen, über dessen Ergebnis noch nichts bekannt ist.

Das Hilfsschiff „Braganza“ ist in Kingsbay angekommen, um Benzin und andere Vorräte an Bord zu nehmen, die durch Durchführung der Bergungsarbeiten für Nobile benötigt werden.

*

Oslo. Amundsen erklärte, er habe seinen Plan, eine Expedition zur Bergung der „Italia“-Mannschaft zu organisieren, aufgeben müssen, da seine amerikanischen Freunde nur dann bereit seien, sich an der Organisation zu beteiligen, wenn sie von einer Regierung darum ersucht würden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Kinderstunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Programm von Warschau. 22: Die Abendberichte und anschließend: Französische Plauderei.

Sonnabend. 17: Berichte. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau. 22: Zeitzeichen und Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 15: Berichte. 17.20: Uebertragung eines Vortrags aus Wilna. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Radiorevue. 20.15: Uebertragung aus Warschau.

Sonnabend. 12: wie vor. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzert.

Gleiwitz Welle 329,7 — Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 15. Juni. 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30—18.00: Walzer-Nachmittag. 18.00—18.15: Schlesischer Verkehrsverband. 18.15—18.30: Matuan E. Sachs liest eine Novelle „Der Scheck“. 18.30—18.55: Abt. Heimatkunde. 19.25—20.00: Herbert Ihring. 20.30: Sinfoniekonzert.

Sonnabend, 16. Juni. 16.00—16.30: Aus Büchern der Zeit. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.15: Sportsleute vor dem Mikrophon. 18.15—18.30: Zehn Minuten Esperanto. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Abt. Kulturgeschichte. 19.50—20.15: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 20.30: „X Y Z“: Spiel zu Dreien in drei Hörbildern von Klabund. 22.00: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.